



Fast ein Familienbild zum Probenstart: Regisseur Gerd Heinz (von links) mit Julia Bauer (Waldvogel), Cesca Carnieer (Regieassistenz), Renatus Meszar (Wotan/Wanderer), Frank Philipp Schließmann (Bühnenbild), Dan Karlström (Mime) und Thomas Mohr (Siegfried).  
MT-Fotos: Alex Lehn

## „Mime ist ein Tüftler“

Im Stadttheater hat Gerd Heinz mit den Proben zum dritten Teil des Mindener Rings begonnen. Die Oper „Siegfried“ versetzt er in das 19. Jahrhundert.

Von Ursula Koch

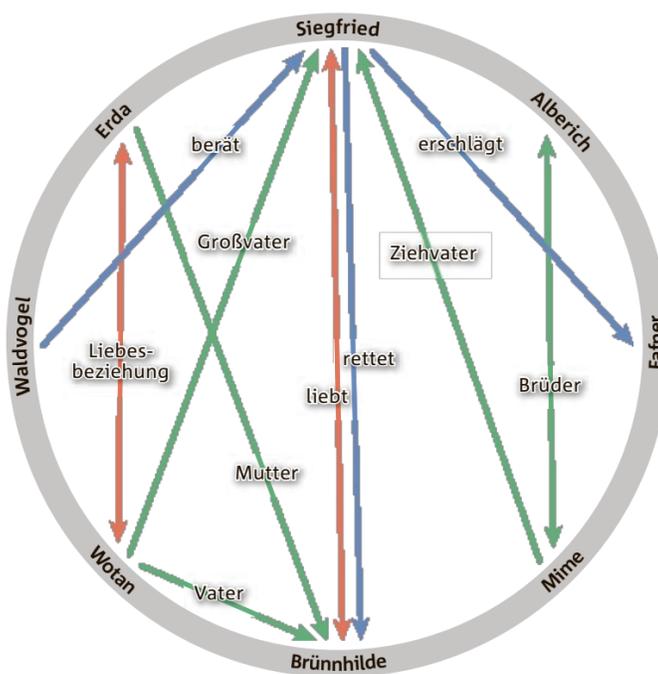
Minden (mt). Der Amboss steht auf der leicht abgesenkten Vorbühne bereit. Das Werkzeug scheint Mime gerade aus der Hand gelegt zu haben. Die rechte Seitenloge hat einen imposanten Ofen aufgenommen. Bühnenbildner Frank Philipp Schließmann hat dem bestimmenden Grundkonstrukt aus Quadrat und Kreis wieder so geschickt Details hinzugefügt, dass ein neuer Raumeindruck entsteht.

Am Montag haben im Stadttheater die Proben für „Siegfried“ begonnen, dem dritten Teil von Richard Wagners Opern-Zyklus „Der Ring des Nibelungen“. Wie bei den beiden Teilen zuvor beginnt Regisseur Gerd Heinz die Proben mit einem kleinen Vortrag, in dem er den Darstellern seine Regie-Idee erläutert. Dieses Mal hat er für jeden Akt eine Woche szenische Proben vorgesehen: „Wir müssen jede Woche einen Akt durchkneifen, weil wir mehr Zeit für die musikalischen Proben brauchen“.

Damit kommen jede Woche neue Sänger hinzu. Für den ersten Akt sind Thomas Mohr, Renatus Meszar und Dan Karlström angereist. Mohr, der im „Rheingold“ in der Rolle des Loge aufhorchen ließ, übernimmt nun die Titelpartie. Er vollbringt damit das Kunststück als sein eigener Sohn wiederzukehren, denn Mohr hatte in „Die Walküre“ die Partie des Siegmund gesungen. Meszar füllt wieder, wie in den beiden vorangegangenen Opern, die Rolle des Wotan mit seinem Bass aus. Dan Karlström kehrt nach einem Jahr Pause als Mime zurück. Ebenfalls schon anwesend ist Julia Bauer als „Stimme des Waldvogels“.

In den beiden kommenden Wochen kommen Dara Hobbs als Brünnhilde und James Moellenhoff als Fafner hinzu. Neu sind Janina Baechle in der Rolle der Erda und Oliver Zwarg als Alberich. Die Mezzosopranistin Janina Baechle war bis 2010 an der Staatsoper Wien engagiert. Sie hat auf allen großen Bühnen in Europa gesungen, hat im „Rheingold“ bei Simon Rattle mitgewirkt und singt die Partie der Erda auch an der Semperoper unter der Leitung von Chris-

### Beziehungsflecht in Siegfried



© Mindener Tageblatt, 7/2017



Das Schwert Nothung liegt zum Probenstart im Stadttheater auf Mimes Werkbank.

tian Thielemann. Zwarg wurde 2007 von der Opernwelt zum „Sänger des Jahres gekürt“ und singt aktuell in Lübeck die Titelpartie im „Fliegenden Holländer“.

In seiner kleinen Einführung skizziert Heinz noch einmal die „ästhetischen Parameter“ seiner Interpretation. Sie ruht jeweils auf drei Säulen: Zeit, Erzählform und Struktur. „Rheingold“ hatte er in der Vorzeit spielen lassen, zur Entstehung des Kapitalismus. Die Erzählform dieser Oper gleicht in den Augen des Regisseurs einer Revue, als Struktur wählte er den Einakter. „Walküre“ spielte im Mittelalter, weil das Leben von Clans bestimmt wird. In dem psychologischen Kammerspiel erkennt Heinz Formen der griechischen Tragödie.

Mit „Siegfried“ ist sein „Ring“ im 19. Jahrhundert angekommen. Die Industrialisierung beginnt, zugleich gibt es eine große Sehnsucht nach der Natur, die aber auch als bedrohlich empfunden wird, erläutert Heinz. Mit der Natur kommt für ihn auch die Romantik ins Spiel und damit ist es nicht mehr weit zu den Gebrüder Grimm, deren Märchensammlungen Ausdruck erwachender Nationalstaatlichkeit seien. Die Erzählform dieser Oper gleiche einem Märchen. Heinz nennt den Wanderer, die drei Rätsel, die er Siegfried aufgibt und nicht zuletzt den „Schwertzauber“ als märchenhafte Elemente. Die Struktur gleiche einer Komödie, zumindest insofern, dass der Zuschauer mehr wisse als die Figuren auf der Bühne.

Darum wird Mime bei Heinz nicht in einer Waldhöhle leben. Auf der Vorbühne ist seine Werkstatt aufgebaut. „Mime ist für mich ein Tüftler, ein Gelehrter“, sagt der Regisseur. Er bekomme darum eine Brille. In seiner Stube werden Bücher herumliegen. Beim Anblick des Bühnen-Ofens freut sich Heinz vor allem über dem darüber positionierten riesigen Blasebalg, der die Seitenloge im ersten Rang ausfüllt. „In Siegfried blasen sich die Männer ganz schön auf“, sagt Gerd Heinz. Siegfried ist für ihn eine sehr zwispaltige Figur: „Im Ring sind die Männer am Ende die Schwachen.“ Brünnhilde sei die eigentliche Erlöserin.

### Mindens „Ring“

Seit 2015 schmiedet Minden an Richard Wagners Opern-Tetralogie „Der Ring des Nibelungen“. Nach „Das Rheingold“ (2015) und „Die Walküre“ (2016) folgt in diesem Jahr mit „Siegfried“ der dritte Teil und 2018 mit „Götterdämmerung“ das Finale. 2019 sollen alle vier Teile als Zyklus aufgeführt werden.

Das „Mindener Modell“, die Aufführungen mit dem Orchester auf der Bühne, war bereits zuvor vier Mal erprobt worden: Mit „Der fliegende Holländer“ (Regie: Holger Müller-Brandes) hatten der Mindener Wagner-Verband, die Nordwestdeutsche Philharmonie und das Stadttheater 2002 mit den Eigeninszenierungen von Wagner-Opern begonnen. Es folgten „Tannhäuser“ (Regie: Keith Warner, 2005), „Lohengrin“ (John Dew, 2009) sowie „Tristan und Isolde“ (Matthias von Stegmann, 2012).

Den „Ring“ inszeniert der erfahrene Musiktheater-Regisseur und Theaterlehrer Gerd Heinz für Minden, der viele Jahre Intendant am Züricher Schauspielhaus war und Professor an der Hochschule für Musik in Freiburg. Im vergangenen Jahr feierte er mit „Der Ignorant und der Wahnsinnige“ bei den Salzburger Festspielen Erfolge.

Der international tätige Bühnenbildner Frank Philipp Schließmann steht ihm seit „Rheingold“ zur Seite und hatte zuvor in Minden auch schon an „Tristan und Isolde“ mitgewirkt. Dritter im Bunde ist Dirigent Frank Beermann, der ebenso wie das Orchester, seit 2002 an allen Mindener Wagner-Opern mitgewirkt hat.